

Zeitschrift: Itinera : Beiheft zur Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte = supplément de la Revue suisse d'histoire = supplemento della Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 18 (1996)

Artikel: Intellektuelles Vakuum oder Aufbruchstimmung? : Die Rencontres internationales de Genève : eine Fallstudie zu Herbert Lüthys These zur zweiten Nachkriegszeit

Autor: Hässig, Claus

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1078082>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Intellektuelles Vakuum oder Aufbruchstimmung?

Die *Rencontres internationales de Genève*

Eine Fallstudie zu Herbert Lüthys These zur zweiten Nachkriegszeit

Claus Hässig

Die Frage nach der Einbindung der Schweiz in das internationale System der Nachkriegszeit, welche in diesem Sammelband gestellt ist, rückt in erster Linie die national und international ausgerichtete Politikgeschichte sowie die Wirtschaftsgeschichte in den Vordergrund. Herbert Lüthys Betrachtungen zur «Schweiz der zwei Nachkriegszeiten»¹ schliessen diese Bereiche nicht aus. Sie sind jedoch stark auf die Geistes- bzw. Ideengeschichte ausgerichtet. H. Lüthy leitet seine zentrale These vom Kontrast, ja Gegensatz zwischen einer weltoffenen Schweiz der ersten Nachkriegszeit und einer sich weitgehend isolierenden Schweiz der zweiten Nachkriegszeit aus vergleichenden Beobachtungen zur Intensität des intellektuellen Lebens und der damit einhergehenden ideologischen Debatten während der zwei genannten historischen Momente ab. Seine These ist provokativ, da in einem kontrastreichen Schwarz-Weiss-Bild gehalten und auf einem spezifischen Blickwinkel fussend: Die Welt der Ideen wird zum Gradmesser weit- ausgreifender Tendenzen.

Fassen wir, um die Perspektive des vorliegenden Beitrags festzulegen, Herbert Lüthys Hauptthese zur Schweiz in der zweiten Hälfte der vierziger Jahre in dessen eigenen Worten zusammen: «*spirituellement, politiquement, idéologiquement, la Suisse est restée en état de défense... elle se fit soudain absente, sans voix, sans message, sans curiosité vraie... il avait manqué à la Suisse une de ses dimensions: celle de l'idée*².»

Wir versuchen es im folgenden, innerhalb dieser von Lüthy vorgegebenen Perspektive zu verbleiben. Es geht uns also nicht darum, Lüthys Bemerkungen zur ersten Zwischenkriegszeit zum Gegenstand der Untersuchung zu machen. Sie klingen überzeugend und können von der heutigen Geschichtsschreibung weitgehend widerspruchslös angenommen werden. Sein Urteil zur zweiten Nachkriegszeit scheint uns dagegen fragwürdig, und dies vor allem aufgrund seiner Ausschliesslichkeit.

1 LÜTHY Herbert: «La Suisse des deux après-guerres», in *Jahrbuch der Neuen Helvetischen Gesellschaft*, 35, 1964, S. 63–75.

2 *Idem*, S. 73–75.

Ist die These der ihrer Stimme und Ausdrucksfähigkeit beraubten Schweiz derart nuancenlos übernehmbar? Um eine sichere und dokumentierte allgemeingültige Antwort für den Bereich der Geistesgeschichte – auf deren Terrain, um es noch einmal zu präzisieren, Lüthy sich bewegt – geben zu können, fehlt es für die Schweiz wohl an übergreifenden geschichtlichen Untersuchungen, wie diese zum Beispiel während der vergangenen zwei Jahrzehnte für Frankreich im Rahmen der *Histoire intellectuelle* erarbeitet worden sind, welche die Ansätze der traditionellen Geistes-, der Mentalitätengeschichte sowie der Soziologie verbindet³. Es ist uns demnach hier nur möglich, von einzelnen, in der von kultureller Vielfalt gekennzeichneten Schweiz aber kaum zu verallgemeinernden, Fallstudien auszugehen.

Die hier vorgelegte Fallstudie bezieht sich auf eine während der ersten Nachkriegsmonate in der Westschweiz gegründete Institution, die sich vornahm, als ein Zeuge der Schweiz in Europa zu gelten und an deren Ursprung der Wille stand, nach der Isolation der Kriegsjahre in der Schweiz ein Forum für den internationalen Gedankenaustausch zu schaffen: die *Rencontres internationales de Genève* (R.I.G.), deren erste Dekade zu einem massgebenden geistesgeschichtlichen Ereignis der unmittelbaren Nachkriegszeit wurde. Nach einer kurzen Vorstellung dieser Institution werden wir vor allem auf ihre Ziele und auf ihre Wirkungsgeschichte eingehen. Wir richten unser Augenmerk auch auf mögliche Querverbindungen dieser Institution zu ähnlichen Gruppierungen in Europa, das heisst auf einen Aspekt europäischer intellektueller Soziabilität.

Die Gründung der *Rencontres internationales de Genève*

Die Geschichte dieser «Internationalen Genfer Begegnungen»⁴ beginnt in den ersten Wochen nach dem Waffenstillstand in Europa. Auf die im Juni unternommene Initiative eines Geschäftsmanns, Emile Bercher, gründeten im September 1945 mehrere Genfer Bürger, die als Universitätsprofessoren, Schriftsteller, Leiter von kulturellen Einrichtungen, aber auch als

3 Siehe zum Beispiel: CHARLE Christophe: *Naissance des «intellectuels»* (1880–1900). Paris, Les Editions de Minuit, 1990, und SIRINELLI Jean-François: *Intellectuels et passions françaises*. Paris, Fayard, 1990.

4 Die folgenden Betrachtungen fassen auf der Auswertung der Archive der *Rencontres internationales de Genève*, welche in der *Fondation Archives européennes* in Genf verwahrt werden (künftig als «*Archive R.I.G.*» zitiert). Eine kurze Studie zur Entstehung der R.I.G. ist von Bruno ACKERMANN publiziert worden («Les Rencontres internationales de Genève, 1946», *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte*, 39, 1989, S. 64–78), die vor allem auf die Vorgeschichte und den inhaltlichen Aspekt der ersten R.I.G. eingeht. Für einen Überblick zum 50jährigen Jubiläum der R.I.G., siehe: HÄSSIG Claus: *Les Rencontres internationales de Genève. 1945–1995*. (Avec un entretien avec Jean Starobinski, Président des Rencontres internationales de Genève). Genève, R.I.G., 1995. Die im zweiten Teil des vorliegenden Beitrags behandelten Aspekte sind bisher noch nicht veröffentlicht worden.

Angehörige liberaler Berufe und der internationalen Institutionen, dem Bildungsbürgertum der Stadt angehörten⁵, ein Komitee mit dem Ziel, in Genf einen internationalen Kongress «literarischer» Ausprägung – so eine der ersten Formulierungen des Projekts – einzuberufen. Zu einer Zeit, in der die kulturellen Beziehungen in Europa noch nicht wieder aufgenommen worden und die Vorzeichen neuer ideologischer Auseinandersetzungen bereits sichtbar geworden waren, schien es in den Augen der Initianten notwendig, dass die Schweiz es den bedeutendsten Intellektuellen Europas ermögliche, die durch die Kriegszeit unterbrochenen Beziehungen wieder aufzunehmen und die Neugestaltung Europas vorzubereiten. Dieses Vorhaben erwies sich trotz der nachkriegsbedingten Finanzierungs-, Kommunikations- und Reiseerschwernisse dank der Unterstützung der Genfer Kantonsregierung, der Stadt Genf – die neben privaten Geldgebern das Budget sicherten – und einer positiven Einstellung des Eidgenössischen Politischen Departements⁶ als realisierbar.

Fünf Jahre nach der Gründung der *Rencontres internationales* fasste deren Präsident Antony Babel⁷ das Anliegen der von ihm mitbegründeten Institution folgendermassen zusammen:

«Une des raisons d'être des Rencontres internationales de Genève, dans l'esprit de leurs promoteurs, a été d'instaurer un large dialogue entre des hommes que séparaient par ailleurs des divergences profondes. Ils croyaient avec beaucoup d'autres que, par dessus les opinions philosophiques, sociales, politiques, qu'au delà des idéologies en apparence irréductibles et qui s'affirment souvent elles-mêmes comme telles, des prises de contact restaient possibles. Ils étaient persuadés qu'il existe une zone de rencontre, qu'il subsiste un certain nombre de notions appartenant à tous⁸.»

Nach einer intensiven fast einjährigen Vorbereitungszeit konnten vom 2. bis 14. September 1946 die ersten «Genfer internationalen Begegnungen»

5 Unter anderem: Prof. Antony Babel, damaliger Rektor der Universität Genf, einer der Pioniere der Wirtschaftsgeschichte in der Schweiz und daraufhin langjähriger Präsident der *Rencontres internationales*; Prof. Marcel Raymond, Literaturkritiker; Prof. Victor Martin, Latinist und Dekan der geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität; Henri Gagnebin, Direktor des Konservatoriums; Prof. Henri de Ziegler, Schriftsteller; Ernest Ansermet, Orchesterchef, Gründer des *Orchestre de la Suisse romande* (das damals noch *Orchestre romand* hiess).

6 Antony Babel wandte sich im Namen des Vorbereitungskomitees an Bundesrat Max Petitpierre, welcher den *Rencontres internationales* die Möglichkeit bot, für den Briefverkehr und sonstige Hilfeleistungen die diplomatischen Dienste der Schweiz zu benutzen (Sitzungsprotokoll der R.I.G. vom 11. Dezember 1945, *Archive R.I.G.* 1946: Comité – PV). Das EPD erleichterte auch die Reise von Karl Jaspers durch die alliierten Besatzungszonen in Deutschland (*Archive R.I.G.* 1946: Varia – Conférences und *Idem*: 1946. Conférenciers).

7 Siehe Fussnote Nr. 5.

8 Maschinengeschriebenes Manuskript für die Eröffnungsansprache der R.I.G. vom 7. September 1951, *Archives R.I.G.* Fonds Antony Babel.

stattfinden. Das Thema war «L'esprit européen», der «Europäische Geist»⁹. Die Organisatoren beabsichtigten die Frage zu stellen, inwieweit das kulturelle europäische Erbe nach den Erfahrungen des Krieges noch zu einer geistigen Erneuerung des Kontinents beitragen könne und inwieweit dieses Erbe als ein verbindendes Element jenseits ideologischer Antagonismen dienen könne.

In Genf hatte sich hierzu eine Reihe von Schriftstellern und Philosophen eingefunden, die im damaligen intellektuellen Gotha einen beachtlichen Platz einnahmen, auch wenn die Zusammensetzung dieser Gruppe sehr frankophon ausgerichtet war. Aus Frankreich nahmen als Vortragende der Essayist Julien Benda¹⁰, der Schriftsteller Jean Guéhenno¹¹ und der Schriftsteller Georges Bernanos¹² teil. Diese Autoren repräsentierten, in sehr unterschiedlicher politischer Schattierung, den Geist der französischen *Résistance*. Aus Italien kam, in Vertretung für den erkrankten Benedetto Croce, der Literaturhistoriker Francesco Flora¹³. Der Dichter Stephen Spender¹⁴ repräsentierte Grossbritannien. Unter sehr schwierigen Umständen und dank einer direkten Intervention des Chefs des Eidgenössischen Politischen Departements¹⁵, konnte aus Deutschland der Philosoph Karl Jaspers (1883–1969), Repräsentant des Existentialismus anreisen. Aus Ungarn beteiligte sich der marxistische Literaturhistoriker und Philosoph György Lukács (1885–1971). Zwei Schweizer schliessen diese Liste der Hauptredner ab: Jean-Rodolphe von Salis und Denis de Rougemont. Schliesslich gilt es noch zu erwähnen, dass die Organisatoren ebenfalls etwa vierzig ausländische und schweizerische Persönlichkeiten des intellektuellen Lebens eingeladen hatten – Schriftsteller, Philosophen, Publizisten, Direktoren von Zeitschriften und Künstler – deren Rolle es war, mit den Referenten einen anspruchsvollen Dialog einzugehen. Unter ihnen befanden sich z.B. Maurice Merleau-Ponty und Lucien Goldmann, um nur zwei der «Invités» aus Frankreich zu nennen, und aus der Deutschschweiz François Bondy und Ernst von Schenck.

Die ersten *Rencontres internationales de Genève* dauerten zwei Wochen. Die eigentlichen intellektuellen Begegnungen – neun Konferenzen und fünf

9 Veröffentlicht in: *L'esprit européen. Textes in-extenso des conférences et des entretiens organisés par les Rencontres internationales de Genève, 1946*. BENDA, BERNANOS, JASPERS, SPENDER, GUÉHENNO, FLORA, ROUGEMONT, SALIS, LUKACS, Neuchâtel: Editions de la Baconnière, 1947, 361 S.

10 1867–1956, Autor des berühmten *La trahison des clercs* (1927), dt. *Der Verrat der Intellektuellen*.

11 1890–1978; auch Essayist und Mitbegründer der Zeitschrift *Europe*.

12 1888–1948, schrieb unter anderem: *Sous le soleil de satan* (1926), dt. *Die Sonne Satans*; *Les grands cimetières sous la lune* (1938), dt. *Die grossen Friedhöfe unter dem Mond*.

13 1891–1962; leitete u.a. mit Benedetto Croce die Zeitschrift *La Critica*.

14 Geb. 1909; Mitherausgeber mehrerer Zeitschriften; veröffentlichte 1949, mit Arthur Koestler, Ignazio Silone und André Gide: *The God that failed*, dt. *Ein Gott, der keiner war*.

15 Siehe Fussnote 6.

öffentliche Diskussionsrunden – wurden durch eine Reihe kultureller Veranstaltungen ergänzt, die ihnen den Charakter eines Festivals gaben¹⁶.

Das Organisationskomitee bewertete den Verlauf dieser Begegnungen als erfolgreich. Die *Rencontres internationales de Genève* etablierten sich daraufhin als eine dauerhafte Organisation, die bis heute regelmässig ihre Aktivitäten fortsetzt, wobei während der ersten ca. zehn Jahre eine durchaus belegbare europaweite Ausstrahlung von den jeweiligen jährlichen Kongressen ausging¹⁷.

Inhalt und Bedeutung für die Teilnehmer

In der heutigen an intellektuellen und kulturellen «Grossveranstaltungen» nicht eben armen Epoche muss ausdrücklich hervorgehoben werden, dass die ersten *Rencontres internationales de Genève* kein Ereignis lokaler Dimension waren und in ihrer Epoche ein europäisches Ereignis darstellten. Allein schon die Tatsache, dass 1946 während fast zwei Wochen über fünfzig geistige Vordenker Europas aus meist zerstörten und wenig zuvor noch kriegführenden Ländern über die Zukunft des Kontinents diskutieren konnten, war unter den damaligen Umständen einzigartig.

Die Tragweite des Ereignisses lässt sich an verschiedenen Kriterien messen. Ein erstes ist das Echo, das die ersten *Rencontres* in den Medien ihrer Epoche – Presse, kulturelle Zeitschriften, Radio – fanden. Die bedeutenden Zeitungen der Schweiz, Frankreichs, Italiens, Österreichs, Grossbritanniens, Spaniens, Belgiens und der Niederlande sowie mehrere Zeitungen Nord- und Südamerikas sowie Nordafrikas öffneten den *Rencontres* ihre Spalten¹⁸. Die erneut erscheinenden kulturellen und intellektuellen Zeitschriften druckten Auszüge der Konferenzen und Debatten ab¹⁹. Radiosendungen strahlten Interviews, Vorträge und Diskussionsrunden aus²⁰.

16 Zwei Aufführungen des *Fidelio*, zwei Konzerte von W. Backhaus, davon eines mit dem Quartett Loewenguth; drei Vorstellungen der *Annonce faite à Marie* von Claudel durch die Pariser Theatertruppe Athénée-Louis Jouvet; ein Rezital von Jean-Louis Barrault und Madeleine Renaud, die damals in der französischsprachigen Theaterwelt geradezu einen Mythos darstellten; zwei Konzerte des *Orchestre romand* unter Ernest Ansermet; schliesslich ein «Europäisches Film-Festival».

17 In nunmehr 50 Jahren des Bestehens der R.I.G. nahmen rund 1300 Teilnehmer europäischer und nichteuropäischer Herkunft – Schriftsteller, Philosophen, Publizisten, Politiker und Wissenschaftler – an den insgesamt 35 Genfer Begegnungen teil, die zuerst jährlich und seit 1965 alle zwei Jahre stattgefunden haben. Die Vorträge und Debatten wurden seit 1946 im Verlag *La Baconnière* (Neuenburg) herausgegeben und vermögen ein weitgestecktes Panorama der intellektuellen Entwicklung im Nachkriegs-Europa zu geben.

18 Die *Overseas Press Association* verbreitete zum Beispiel 45 000 Linien in sechs Sprachen (cf. *Archive R.I.G.* 1947: *Conférences – Invités-journalistes*).

19 Z. B. eine Sondernummer von *La Nef. Revue mensuelle*, Nr. 24, Paris, November 1946.

20 Die Archive der R.I.G. bewahren die in den ersten Jahren sehr umfangreichen Pressespiegel auf.

Das Medienecho der ersten *Rencontres internationales* scheint uns jedoch nicht von vorwiegender Bedeutung. Die Frage stellt sich vor allem nach der Wirkungsgeschichte, den Impulsen, die von ihnen ausgingen.

Eine erste hier vorzunehmende Analyse bezieht sich auf den Inhalt des Kongresses selbst und auf die Bedeutung, die er für die Teilnehmer einnahm. Beginnen wir mit zwei Beispielen: mit der Debatte zwischen den Philosophen Karl Jaspers und György Lukacs, und mit dem Vortrag von Denis de Rougemont.

Die Begegnung zwischen zwei der bedeutendsten Philosophen ihrer Zeit – dem deutschen Existentialisten Jaspers und dem ungarischen Marxisten Lukacs – sollte sich als eine Vorwegnahme der grossen ideologischen Debatten erweisen, welche die folgenden Jahre des beginnenden Kalten Krieges bestimmten. Es muss hier daran erinnert werden, dass 1946 noch ein Übergangsjahr war. Churchill hatte seine Rede von Fulton zwar bereits im März 1946 gehalten. Die Alliierten hatten die Brücken jedoch noch nicht völlig abgebrochen und berieten noch gemeinsam über das Schicksal Europas. Das Jahr 1947 mit seinen für den Kalten Krieg entscheidenden Ereignissen gehörte noch der Zukunft an.

In seiner Rede führte György Lukacs die «europäische Krise» auf die Widersprüche der liberalen Gesellschaft zurück²¹. Er stellte der «formellen Freiheit» des Liberalismus die «vollständige Freiheit» gegenüber, die nur in einer nach marxistischen Grundsätzen organisierten Gesellschaft möglich sei (wobei er sich hütete, die Sowjetunion explizit als Modell anzuführen). Schliesslich appellierte er an die Fortsetzung jener Allianz zwischen sozialistischen Ländern und westlichen Demokratien, die den Sieg über den Nationalsozialismus ermöglicht hatte, um derart «den Kampf um die Erneuerung Europas» fortführen zu können²². Lukacs blieb in diesem Vortrag seiner marxistisch geprägten Philosophie konsequent treu. Politisch erklärte er sich aber für eine internationale Zusammenarbeit zwischen gegensätzlichen Gesellschaftssystemen. Sein Angebot musste sich jedoch angesichts der unüberbrückbaren Widersprüche zur Philosophie der Freiheit, die Karl Jaspers entwickelte, als nicht haltbar erweisen.

Auch Jaspers machte sich den Ausgangspunkt einer «europäischen Krise» zu eigen²³. Er definierte die Freiheit jedoch als ein offenes Konzept: Freiheit könne daher nie im Rahmen eines Gesellschaftssystems völlig verwirklicht werden, «denn Freiheit, Geschichte, Wissenschaft erreichen nie ihr Ziel²⁴».

21 *L'esprit européen*, op. cit., S. 165–194.

22 *Idem*, S. 194.

23 *Idem*, S. 291–323.

24 *Idem*, S. 305.

Die beiden Stellungnahmen führten im Verlauf der Tagung zu einem scharfen Meinungsaustausch zwischen Jaspers und Lukacs, in den auch weitere Teilnehmer wie Maurice Merleau-Ponty oder Lucien Goldmann eingriffen. Lukacs warf Jaspers vor, Politik und Philosophie zu trennen, obwohl beide unseparabel seien und eine Philosophie des «privaten und gebrochenen Individuums» zu reflektieren²⁵. Dagegen wies Karl Jaspers eindringlich darauf hin, dass es unmöglich sei, «eine ideale Totalität der Organisation oder selbst eine ideale Totalität des Menschen» vorzusehen: «Jedesmal, wenn wir das tun, jedesmal, wenn wir der Versuchung heimfallen, eine Totalität in diesem Bereich zu entwerfen und auf sie zu zählen, zerstören wir in uns Möglichkeiten unserer Existenz²⁶.»

Es ist hier nicht möglich, weiter auf die äusserst interessante Debatte einzugehen. Obwohl Lukacs sich sehr vorsichtig ausdrückte und sich hütete, für die Sowjetunion zu sprechen, und obwohl zwischen den beiden Diskussionspartnern Brückenschläge versucht wurden, bleibt die Unvereinbarkeit der beiden Positionen festzuhalten²⁷. Gerade Jaspers' Argumentation in seiner Antwort auf Lukacs nimmt die Totalitarismusdebatte, die erst einige Jahre später ausbrechen sollte²⁸, in grossen Zügen vorweg. Ob derart weittragende Dimensionen den aufmerksamen Beobachtern damals entgangen sind oder untergründig weiterwirken konnten, ist leider kaum auszumachen. Gleichwohl gilt es hervorzuheben, dass der intensive Dialog zwischen Jaspers und Lukacs trotz seiner unüberbrückbaren Gegensätzlichkeiten in der damaligen Zeit beginnender ideologischer Verhärtung im Spiegel der Meinung noch ein Zeichen der Hoffnung zu setzen vermochte.

Denis de Rougemont hatte sein Rede einen Tag vor Lukacs gehalten. Nach seinem sechsjährigen Aufenthalt in den Vereinigten Staaten²⁹, in denen er die Kriegsjahre verbracht hatte, markierten die *Rencontres internationales* seine Rückkehr nach Europa und in die Schweiz. Rougemont nutzte seine Redezeit³⁰, um als Heimkehrender, als den er sich definierte,

25 *Idem*, S. 252.

26 *Idem*, S. 252. Diese Zitate sind vom Autor übersetzt.

27 François Bondy resümierte die Diskussion in den folgenden Worten: «In der Gesellschaft, die H. Jaspers vorschlägt, wäre der Sozialismus, in dem Masse, wo er notwendig ist, möglich. H. Lukacs könnte in dieser Gesellschaft über einen Lehrstuhl der Philosophie verfügen und seine Ideen verbreiten. In der Gesellschaft, die Herr Lukacs befürwortet, könnte H. Jaspers über keinen Lehrstuhl der Philosophie verfügen, und er hätte niemals die Freiheit, die Ideen zu verteidigen, die er uns hier dargelegt hat.» (*Idem*, S. 261, vom Autor übersetzt).

28 Hannah Arendt veröffentlichte 1951 *The Origins of Totalitarianism* (dt. *Elemente und Ursprünge totalitärer Herrschaft*).

29 Denis de Rougemont war 1940 in die Vereinigten Staaten entsandt worden, nachdem er 1939 in der *Gazette de Lausanne* anlässlich des Einmarschs Hitlers in Paris einen virulenten Kommentar veröffentlicht hatte, der zuerst seine Verurteilung zu Festungshaft nach sich zog und in eine Konferenztournee in den USA mündete.

30 *L'esprit européen*, *op.cit.*, S. 143–163.

ein sorgenvolles Porträt von Europa zu zeichnen, dessen Grundzüge er in seinen späteren Veröffentlichungen fortentwickelte, ohne jedoch von den in Genf vorgetragenen Hauptlinien abweichen zu müssen: die Problematik eines gespaltenen Europas, welches eingeeignet zwischen einer östlichen und westlichen Supermacht seine Vormachtrolle verloren hat; das Misstrauen gegenüber dem Nationalismus; die Kultur als wesentliches Definitionsmoment für Europa³¹, der Föderalismus schliesslich, der auf die europäische Ebene übertragen die kulturellen Verschiedenheiten und die politischen Freiheiten zu bewahren vermöge.

Denis de Rougemonts Rede war in mehrfacher Hinsicht folgenreich. Sie bildete den unmittelbaren Ausgangspunkt eines fortan 39 Jahre dauernden Engagements für die Europäische Einigung. Es führte Rougemont 1950 zur Gründung des *Centre Européen de la Culture* in Genf³², zu einer unermüdlichen Tätigkeit als Organisator von Kongressen und vor allem zu einer intensiven essayistischen und schriftstellerischen Aktivität im Dienst Europas³³. Wenige Zeit vor seinem Tod bewertete Denis de Rougemont seine Genfer Rede von 1946, die er am Tag seines 40. Geburtstags gehalten hatte, in folgenden Worten:

«Sans que je m'en doute, cela a été mon premier acte d'engagement européen. J'avais conçu une théorie de l'engagement de l'écrivain, mais là je passais de la théorie à la pratique. Si bien que je peux faire remonter mon engagement européen à quarante ans³⁴.»

Der für Denis de Rougemont zentrale Begriff des *«engagement»* entsprach dem Zeitgeist jener Epoche, in der Paris und damit ein Grossteil der europäischen intellektuellen Szene begannen, von Jean-Paul Sartre und den *Compagnons de route* des Marxismus beherrscht zu werden. In diesem zeitgeschichtlichen Zusammenhang blieben die Denkanstösse von Denis de Rougemont zur Rolle der Kultur im Wiederaufbau Europas und die Warnung von Karl Jaspers vor den totalitären Tendenzen in sich geschlossener Weltanschauungen nicht ohne Wirkung.

Im November und Dezember 1946 fand anlässlich der ersten Vollversammlung der *Unesco* in Paris eine Reihe öffentlicher Vorträge statt, in

31 «Was bleibt uns? Ein einziges Monopol: das der Kultur im weitesten Sinn des Wortes, das heisst: ein Mass des Menschen, ein Prinzip der permanenten Kritik, ein gewisses menschliches Gleichgewicht, das aus unzähligen Spannungen besteht.» (*Idem*, S. 151, vom Autor übersetzt).

32 Wenn der Anfang von de Rougemonts Europa-Engagement ins Jahr 1946 fällt, so ist die Gründung des *Centre Européen de la Culture* jedoch eher eine Folge des Haager Europa-Kongresses vom Mai 1948, in dessen Schlussresolution die Gründung eines derartigen Zentrums gefordert worden war.

33 Die *«Ecrits sur l'Europe»* in der Ende 1994 begonnenen Herausgabe der Gesammelten Werke von Rougemont umfassen 1700 engbedruckte Seiten (CALAME Christophe (éd.): *Œuvres complètes de Denis de Rougemont*, T. III, Vol. 1 et 2, édité par E. Paris, Editions de la Différence, 1994).

34 *Idem*, Vol. 2, S. 830.

deren Verlauf die *Rencontres internationales de Genève* bereits zum Gegenstand teils heftiger Auseinandersetzungen wurden³⁵. Unter dem Titel «*L'homme et la culture artistique*» hielt André Malraux am 4. November 1946 eine Rede, in der er weite Auszüge aus Rougemonts Rede vom September paraphrasierte: eine unerwartete Anerkennung des Neuenburger Essayisten, der jedoch auch der Geschmack des Plagiats anhaftete. Am 28. November 1946 plazierte der Schriftsteller Louis Aragon, *Maître à penser* der französischen moskautreuen Kommunisten, mit seinem Vortrag «*Les élites contre la culture*» eine virulente Attacke gegen mehrere Redner der *Rencontres*, in der er unter anderem Karl Jaspers (der im 3. Reich unter Lehrverbot stand) in die Nähe des Nationalsozialismus rückte und Denis de Rougemont mit dem deutschen Besatzungsregime, das den letzteren bekannterweise mit Publikationsverbot belegt hatte, in Verbindung brachte³⁶.

Ein gewichtiges Echo in den Medien, Markierungspunkt intellektueller Biographien, Dokumentation neuer ideologischer Auseinandersetzungen, auslösendes Moment weiterreichender Debatten in Europa³⁷: die genannten Beispiele zeigen, dass das 1946 erneut auflebende europäische intellektuelle Leben mit den Genfer Begegnungen von 1946 unzweifelhaft starke Impulse erhalten hat.

Der Genfer Ursprung der Société européenne de Culture

Die Wirkungsgeschichte der R.I.G. erschöpft sich jedoch nicht in der unmittelbaren Beeinflussung der damaligen intellektuellen Auseinandersetzungen. So wurden die *Rencontres internationales* von 1946 auch zum Ausgangspunkt der Gründung einer weiteren intellektuellen Organisation, die vor allem in den fünfziger und sechziger Jahren im angespannten Stimmengewirr der politischen Debatte einen markanten Platz einnahm: die *Société européenne de Culture* (S.E.C.). Im Verlauf der Abschlussdebatte der *Rencontres* schlug einer der Teilnehmer, der italienische Philosoph und Jurist Umberto Campagnolo³⁸, die Gründung eines perma-

35 Veröffentlicht in: *Conférences de l'UNESCO*. Paris, Ed. Fontaine, 1947.

36 Siehe hierzu: STAROBINSKI Jean: «Aux Rencontres internationales de 1946», in: *Table d'orientation. L'auteur et son autorité*. Lausanne, Ed. L'Age d'Homme, 1989, S. 189–190.

37 Wir könnten weitere Beispiele anführen, etwa die Polemik von Jean Paulhan gegen die Redner der *Rencontres internationales* von 1946 (siehe hierzu: *Œuvres complètes de Denis de Rougemont*, op. cit., Vol. 1, S. 116–117).

38 Umberto Campagnolo nahm als Generalsekretär der Europäischen Föderalistischen Bewegung und als Direktor des Instituts für internationale Politik in Mailand an den *Rencontres* von 1946 teil. 1933 war er bereits vor dem Faschismus nach Genf geflüchtet, wo er auch 1938 eine Dissertation des internationalen Rechts verfasst hatte. Campagnolo war daraufhin nach Italien zurückgekehrt.

nenten Arbeitsforums der *hommes de culture* Europas vor. Campagnolo war im Verlauf der Dekade zum Schluss gekommen, dass der «europäische Geist» nach wie vor fortlebte, dass aber das im Wiederaufbau begriffene politische und soziale System den geschichtlichen Erfahrungen des 20. Jahrhunderts nicht Rechnung trug. Die unabhängigen Intellektuellen und Kulturschaffenden waren in seinen Augen die einzige Kraft, die dank ihrer Unabhängigkeit die erneut fehlgeleitete Politik positiv beeinflussen konnten³⁹.

Nach mehrjährigen Vorarbeiten, für welche die folgenden jährlichen Tagungen der *Rencontres internationales* eine massgebende Rolle spielten, wurde die *Société européenne de Culture*⁴⁰ schliesslich am 28. Mai 1950 in Venedig, wo sich auch das Sekretariat einrichtete, gegründet. Nicht nur diese Umstände und, wie wir dies weiter unten sehen werden, eine gewisse ideologische Nähe trugen dazu bei, dass in der öffentlichen Meinung die R.I.G. und die S.E.C. des öfteren assoziiert wurden⁴¹. Dem Gründungskomitee gehörte in der Tat auch die Mehrzahl der massgebenden Mitglieder des Komitees der *Rencontres* an. Deren Präsident Antony Babel wurde Vize-Präsident der S.E.C. Fast alle Namen der *Conférenciers* der *Rencontres* der vierziger Jahre tauchen wiederum ab 1950 in der Mitgliederliste der *Société européenne de Culture* auf⁴².

Eine Analyse des Wirkungskreises der S.E.C. ist noch nicht geschrieben worden. Aufgrund ihrer Mitgliederliste und ihres regelmässig erscheinenden Jahrbuchs *Comprendre* kann deren Bedeutung jedoch nachvollzogen werden. Umberto Campagnolo gewann für seine *Société* zwischen 1946 und 1950 eine beeindruckende Zahl der bedeutendsten Intellektuellen jener Zeit. Rund zweihundert Gründungsmitglieder nahmen am ersten Kongress der S.E.C. im Mai 1950 teil. In den späteren Jahren weist deren Mitgliederliste unter anderem Namen wie Theodor W. Adorno, Georges Bataille, Samuel Beckett, Hubert Beuve-Mery oder Ernst Bloch auf, um nur einige unter den Anfangsbuchstaben des Alphabets zu nennen, an dessen Ende sich die Namen von Jean-Paul Sartre, Albert Schweitzer, Ignazio Silone, Arnold Toynbee oder Victor Weisskopf befinden⁴³.

Die *Société européenne de Culture* wollte ein Mittler im Spektrum der gegensätzlichen Meinungen und Ideologien sein. In der Zeit des Kalten

39 Umberto Campagnolo definierte dabei die politische Dimension der zu gründenden kulturellen Organisation mit folgenden Worten: «Il s'agit d'une Société (...) qui pourrait être, en même temps que le symbole de la Société européenne, un embryon sur le plan de la culture de la réalisation politique de cette société.» (*L'esprit européen*, op. cit., S. 347).

40 Offizielle Arbeitssprache der in Venedig ansässigen *Société européenne de Culture* wurde das Französische.

41 Siehe z. B. MAYOUX Jean-François, in *Le Monde* (Paris), 4. Dezember 1951, und CLANCIER G.-E. in: *Arts* (Paris), 8. Oktober 1953.

42 Siehe z.B.: *Comprendre*, 37–38, 1972, S. 197.

43 *Comprendre* veröffentlicht regelmässig die Namen der Mitglieder der S.E.C.

Krieges verstand sie sich als «*société du dialogue*» und versuchte, den Gedankenaustausch zwischen liberalen und marxistischen Intellektuellen aufrechtzuerhalten. Angesichts der damaligen politischen Polarisierung und ideologischen Kräfteverhältnisse brachte dies die S.E.C. allerdings in eine sehr umstrittene Position. So kam sie mit einer zweiten, ebenfalls zahlreiche Intellektuelle versammelnden Institution in Konflikt, die lange Zeit zu ihrem Gegenpart wurde: nämlich mit dem *Kongress für kulturelle Freiheit*.

Der Kongress für kulturelle Freiheit und die Schweiz

Es ist hier leider nicht möglich, im Detail auf diese von den Historikern lange zu Unrecht vernachlässigte Organisation einzugehen, deren Kenntnis für das Verständnis der ideologischen Debatten und der geistesgeschichtlichen Entwicklung in Europa zwischen 1950 und 1966 – der Zeitspanne ihres hauptsächlichen Wirkungskreises – unabdingbar ist⁴⁴.

Die Entstehungsgeschichte des *Kongresses für kulturelle Freiheit* geht auf den 26. Juni 1950 zurück: auf die Initiative von Ernst Reuter, Bürgermeister des westlichen Teils des unter alliierter Verwaltung stehenden Berlin, und von Malvin Lasky, einem amerikanischen Journalisten⁴⁵, fanden sich rund 120 Intellektuelle⁴⁶ in der unter Blockade stehenden Stadt ein, um ihre Opposition zum Kommunismus zu bekunden. Der von ehemaligen Kommunisten, antifaschistischen Widerstandskämpfern, europäischen Föderalisten und Sozialdemokraten politisch geprägte Kongress wollte sich der Attraktion des Marxismus auf die westliche Intelligenz entgegensetzen. Die unter dem Vorsitz des Ersten Sekretärs des sowjetischen Schriftstellerverbandes Aleksandr Fadejew gelungene kommunistische Vereinnahmung des west-östlichen Schriftsteller-Kongresses von Wroclaw (Breslau) vom 25. bis 28. August 1948 hatte diesbezüglich ein auslösendes Zeichen gesetzt. Die Veranstaltung von Berlin führte einige Monate später

44 Der französische Soziologe Pierre Grémion veröffentlichte 1995 eine Geschichte des Kongresses, die sich jedoch weitgehend auf ihren Wirkungskreis in Frankreich beschränkt. Die ebenso wichtige deutsche, nord- und südamerikanische Perspektive wird nur angedeutet. Siehe: GRÉMION, Pierre: *Intelligence de l'anticommunisme. Le Congrès pour la liberté de la culture à Paris, 1950–1975*. Paris, Fayard, 1995, 645 S.

45 Ernst Reuter bildete mit Ernst Redslob, Rektor der Freien Universität, und Otto Suhr, Direktor der Hochschule für Politik, das Organisationskomitee. M. Lasky, der im Oktober 1948 in Berlin die Zeitschrift *Der Monat* gegründet hatte, war Generalsekretär des Gründungskongresses von Berlin.

46 Unter den Teilnehmern aus 21 Ländern fanden sich u. a. Margarete Buber-Neumann, Eugen Kogon, Carlo Schmid aus Deutschland; Fritz Molden aus Österreich; Golo Mann, damals Vereinigte Staaten; Claude Mauriac und Jules Romains aus Frankreich; Arthur Koestler und Richard Löwenthal aus Grossbritannien; Henri Brugmans aus Holland; Ignazio Silone und Altiero Spinelli aus Italien. Für die vollständige Teilnehmerliste, siehe GRÉMION, Pierre, *Intelligence de...*, op. cit., 1995, S. 23.

zur Gründung eines permanenten Internationalen Sekretariats in Paris. Der *Kongress für kulturelle Freiheit* verfügte bald in mehreren Erdteilen über nationale Komitees, übte eine rege Kongresstätigkeit aus und gründete vor allem ein Netz von kulturellen und politischen Zeitschriften, die zum Rückgrat seiner Tätigkeit wurden: den bereits zitierten *Monat* in Berlin⁴⁷, *Encounter* in Grossbritannien, *Preuves* in Frankreich, das *Forum* in Österreich, *Cuadernos* in spanischer Sprache (aber in Paris herausgegeben, da der Kongress gegen das frankistische Regime opponierte), *Tempo presente* in Italien⁴⁸.

Wir brechen hier mit der Entstehungsgeschichte des *Kongresses für kulturelle Freiheit* ab, ohne im Rahmen dieses Beitrags auf seine weitere Entwicklung einzugehen, und ohne die intellektuell herausragenden Namen, die er zu mobilisieren verstand, eingehender zu erwähnen⁴⁹. Dieser kurze Exkurs ermöglicht es uns jedoch bereits, auf unser Thema der Schweizer Nachkriegsjahre zurückzukommen⁵⁰.

Der *Kongress für kulturelle Freiheit* wies in der Tat seit Anfang eine sehr starke schweizerische Beteiligung auf. In Berlin waren u.a. François Bondy, Walther Hofer, Herbert Lüthy, Hans Oprecht und Denis de Rougemont zugegen. Rougemont wurde im November zum Präsidenten des Exekutivkomitees der internationalen Bewegung des Kongresses ernannt, dessen Sekretariat mit François Bondy und René Lalive d'Epinay ebenfalls mit Schweizern besetzt war. François Bondy gab ab 1951 auch die Zeitschrift *Preuves* heraus, welche wiederum, neben dem französischen Soziologen

47 Der *Monat* wird damit von einer weitgehend unabhängigen Publikation zu einem Sprachorgan des Kongresses.

48 Dem Kongress gelang es auch, einen Kreis unabhängiger Zeitschriften um sich zu scharen, wie zum Beispiel *Nova et Vetera* in der Schweiz.

49 Fügen wir hier nur hinzu, dass der *Kongress für kulturelle Freiheit* im Frühjahr 1967 aufgelöst wurde, nachdem in der amerikanischen Presse Berichte über eine okkulte Finanzierung durch die CIA unter dem Deckmantel amerikanischer Stiftungen veröffentlicht worden war. Nach Pierre Grémion kann angenommen werden, dass die meisten Mitarbeiter und Anhänger des Kongresses, der ja lange Zeit politisch mitte-links stand, über diese Tatsache nicht informiert waren. Eine nach diesen Enthüllungen neu gegründete Nachfolgeorganisation überlebte noch mehrere Jahre, konnte jedoch nicht mehr dieselbe Bedeutung erlangen.

50 Zur Wirkungsgeschichte der R.I.G. im Verhältnis zum Kongress für kulturelle Freiheit kann noch angeführt werden, dass der letztere sich in seiner Arbeit sichtbar von den *Rencontres* inspirieren liess. Im Mai 1952 organisierte der Kongress in Paris eine mehrwöchige Veranstaltung, die sich als eine Abfolge von öffentlichen Konferenzen, Debatten, Konzerten, Theatervorstellungen, Ballettabenden und Ausstellungen präsentierte: die 1946 innovative Formel der ersten Genfer Begegnungen. Unter dem Titel *L'œuvre du vingtième siècle* sollte dieses Festival die Vitalität der modernen Kunst in den demokratischen Ländern angesichts des Akademismus der offiziellen sowjetischen Kunstrichtung dokumentieren. An den Konferenzpulten fanden sich zahlreiche Intellektuelle, die bereits in Genf an den R.I.G. mitgewirkt hatten: Denis de Rougemont, Jean Guéhenno, Stephen Spender oder auch Thierry Maulnier. Dies illustriert die von den *Rencontres* trotz der ideologischen Spannungen wahrgenommene «ökumenische» Funktion, auf die wir noch weiter unten zurückkommen werden. Siehe: *L'œuvre du vingtième siècle. Mai 1952, Supplément de la revue Preuves*. Paris, nicht datiert.

Raymond Aron, Herbert Lüthy zu seinen treuesten Mitarbeitern zählte. In späteren Jahren nahm schliesslich die Genfer Philosophin Jeanne Hersch einen hervorragenden Platz im Gefüge des Kongresses ein⁵¹.

Angesichts dieser Beispiele kann Lüthys These vom fehlenden Schweizer Engagement auf der internationalen politisch-ideologischen Szene sicherlich nochmals in einer veränderten Perspektive gesehen werden. Gleichzeitig gilt es aber auch zu vermerken, dass in diesem Fall Schweizer nicht die Schweiz selbst, sondern das europäische Ausland zum Wirkungsfeld ihrer intellektuellen Betätigung machten. Insofern kann der These von Lüthy, der ja selbst ein zentraler Akteur des *Kongresses für kulturelle Freiheit* war, an diesem Fall nicht grundlegend widersprochen werden.

In unserem Zusammenhang am bedeutungsvollsten sind uns jedoch die Querverweise, welche zwischen den drei oben beschriebenen Organisationen etabliert werden können. Wie wir es bereits erwähnt haben, waren die Beziehungen zwischen der *Société européenne de la Culture* und dem *Kongress für kulturelle Freiheit* zweifelsohne sehr gespannt. In Genf selbst wirkte sich dies auf die Beziehungen zwischen den *Rencontres internationales* und dem von Denis de Rougemont 1950 gegründeten *Centre européen de la Culture* aus, das seinerseits aufgrund des doppelten Engagements von Denis de Rougemont dem *Kongress für kulturelle Freiheit* verständlicherweise nahestand⁵².

Die besondere Rolle der *Rencontres internationales* scheint uns in diesem Zusammenhang jedoch die eines Vermittlers zu sein, ein Anspruch, den sie sich ja seit ihrer Gründung selbst gestellt hatte. Vergleicht man zum Beispiel allein für die ersten Jahre der Zeitschrift *Preuves* die Liste der Mitarbeiter mit der Teilnehmerliste der *Rencontres internationales*, so lassen sich bereits zahlreiche Überschneidungen feststellen: Jules Romain, Jean Cassou, Jean Daniélou, Jean Guéhenno, Thierry Maulnier, Karl Jaspers, Hans Paeschke, Denis de Rougemont, Wladimir Weidlé, Jean Wahl und viele andere waren in beiden Organisationen zugegen. Jeanne Hersch war sowohl beim *Kongress für kulturelle Freiheit* wie bei den *Rencontres internationales* eine Leitfigur. François Bondy nahm des öfteren an den

51 Es wäre auch noch zu erwähnen, dass im September 1956 in Zürich und im September 1959 in Rheinfelden zwei bedeutende Tagungen des Kongresses stattfanden.

52 Hierzu ein Auszug aus dem schreibmaschinengeschriebenen Protokoll der Sitzung des «Vorbereitenden Komitees» der S.E.C. vom 13. Juni 1949 in Venedig: «(Antony Babel) voudrait que l'on éclaircisse tout de suite la différence entre la S.E.d.C. et le Centre Européen de culture, organisé par le Mouvement Européen, présidé par Madariaga et qui a comme Secrétaire Général Denis de Rougemont. Il déclare que certainement la différence est radicale, puisque notre Société n'est pas politique et admet toutes les idéologies, tandis que le Centre veut écarter l'extrême gauche et se borner à l'Europe Occidentale.» (Archive R.I.G.: Fonds Antony Babel).

Begegnungen in Genf teil, um Autoren für die von ihm geleiteten Publikationen zu finden⁵³.

Diese hier nur kurz aufgeführten Querverweise ersetzen wohl noch keine umfassende Analyse der Wechselwirkungen. Es bedürfte, um zu umfänglich begründeten Schlussfolgerungen zu gelangen, noch präziserer Untersuchungen. Angesichts dieser Beispiele, welche durch vorhandene mündliche Zeugnisse und durch den schriftlichen Archivbestand der R.I.G. ergänzt werden können, lässt sich jedoch bereits glaubwürdig die Hypothese aufstellen, dass die *Rencontres internationales de Genève* in der ideologisch äusserst polarisierten Epoche ein Ort intellektueller Soziabilität waren, an welchem die Trennungslinien zwischen sehr präzise umgrenzbaren intellektuellen Gruppierungen zeitweise aufgehoben werden konnten. Unserer Kenntnis nach gab es in den späten vierziger, den fünfziger und frühen sechziger Jahren nur wenige Foren in Europa, in deren Rahmen sich derart gegensätzliche Meinungen zu einem Dialog zusammenfanden.

In seinem uns als Ausgangspunkt dienenden Artikel schreibt Herbert Lüthy:

«Pendant une vingtaine de mois, il aurait sans doute été possible, non au gouvernement, non «à la Suisse», mais à des Suisses, de traduire modestement dans la réalité l'idéal tant invoqué d'une Helvetia Mediatrix, sans attendre qu'en automne 1946, dans un contexte nouveau déjà lourd d'équivoques, Winston Churchill vienne à Zurich lancer les mots d'ordre de rapprochement franco-allemand et européen⁵⁴.»

Wir versuchten hier aufzuzeigen, dass derartige Chancen in den ersten Schweizer Nachkriegsmonaten nicht völlig verpasst wurden, auch wenn das Erzielte auf gesamtschweizerischer Ebene nicht vollständig dem entsprach, was Herbert Lüthy einzufordern gedachte. Lüthy verfasste seinen Aufsatz wohl eher auch als engagierter Beobachter denn als Historiker. Sein Ziel war ohne Zweifel, Denkanstösse zu geben. Auch der hier vorliegende Beitrag hat vor allem versucht, Pisten für weitere Forschungen zu öffnen.

53 Nach einem Gespräch mit Jean Starobinski, dem Nachfolger von Antony Babel als Präsident der R.I.G., und Zeugen fast aller Sitzungen der *Rencontres*, in: HÄSSIG Claus, *Cinquante ans de...*, op. cit., S. 59.

54 LÜTHY Herbert: «La Suisse...», art. cit., S. 74.